



Open Access Repository
www.ssoar.info

Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation: Eine Analyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen

Esau, Katharina; Frieß, Dennis; Eilders, Christiane

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation: Eine Analyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen. In I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski (Hrsg.), *Politische Partizipation im Medienwandel* (S. 221-245). Berlin <https://doi.org/10.17174/dcr.v6.9>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Empfohlene Zitierung: Esau, K., Frieß, D., & Eilders, C. (2019). Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation. Eine Analyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen. In I. Engelmann, M. Legrand, & H. Marzinkowski (Hrsg.), *Politische Partizipation im Medienwandel* (S. 221-245). doi: 10.17174/dcr.v6.9

Zusammenfassung: Deliberation setzt klassischerweise voraus, dass Positionen argumentativ und in respektvoller Weise aufeinander bezogen und verteidigt werden. Andere Konzepte von Deliberation schließen außerdem Narrationen, Emotionen und Humor ein. Während beide, klassische und inklusive Konzepte, gute Argumente für ihre Sichtweise vorgestellt haben, bleiben die Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Deliberationsmerkmalen unklar. Der Beitrag untersucht, inwieweit sich einzelne Merkmale klassischer und inklusiver Deliberationskonzepte gegenseitig ausschließen oder ergänzen. Eine quantitative Inhaltsanalyse von Nutzerkommentaren auf Facebook und Beteiligungsplattformen zeigt, dass Humor nicht mit Begründungen und Respekt einhergeht, negative Emotionen ebenfalls zusammen mit Respektlosigkeiten auftreten, wogegen positive Emotionen und Narration mit Reziprozität und Respekt einhergehen. Der Vergleich zwischen verschiedenen Plattformen zeigt, dass Merkmale klassischer und inklusiver Deliberationskonzepte vor allem in den Beteiligungsplattformen zusammen auftreten.

Lizenz: Creative Commons Attribution 4.0 (CC-BY 4.0)

Katharina Esau, Dennis Frieß & Christiane Eilders

Online-Partizipation jenseits klassischer Deliberation

Eine Analyse zum Verhältnis unterschiedlicher Deliberationskonzepte in Nutzerkommentaren auf Facebook-Nachrichtenseiten und Beteiligungsplattformen

1 Einleitung

Obwohl das Verfassen von Online-Kommentaren für viele Menschen ein Sprachrohr und damit ein Potenzial für Deliberation darstellt, wird diese Form der öffentlichen Kommunikation nur selten als Musterbeispiel für deliberativen Diskurs gesehen. Normative Anforderungen wie argumentative Abwägung, wechselseitige Bezugnahme und ein respektvoller Umgang zeichnen Deliberation als idealisierte Form des öffentlichen Diskurses aus und fördern die allgemeine Akzeptanz politischer Positionen und Entscheidungen (Habermas, 1981). In Online-Kommentaren wird das strikte Einhalten deliberativer Standards jedoch selten vermutet. Insbesondere in der Online-Kommunikation um Flüchtlingskrise, Brexit, Trump und AfD mögen Verfechterinnen und Verfechter einer Deliberativen Demokratie die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Seit Trump ist sogar von postfaktischen Zeiten die Rede, in denen das Subjektiv-Faktische (z. B. Emotionen oder Gefühle) das vermeintlich Objektiv-Faktische (z. B. Argumente) verdrängt und von Demagogen überhöhte Einzelbeispiele die Überzeugungskraft

nüchterner Statistiken übertreffen. Der Raum für Online-Deliberation scheint, aus dieser Perspektive betrachtet, zu schwinden. Allerdings zeigen die Ergebnisse der letzten zwei Jahrzehnte Deliberationsforschung ein differenzierteres Bild: Die öffentliche Kommunikation im Internet entspricht mal mehr, mal weniger dem Ideal von Deliberation, was wiederum weitere Forschung zu Online-Diskussionen motiviert (z. B. Anderson, Brossard, Scheufele, Xenos, & Ladwig, 2014; Ruiz et al., 2011; Strandberg & Berg, 2013).

Als Reaktion auf den *Deliberative Turn* (Dryzek, 2000), durch den die Deliberative Demokratietheorie eine Art Hegemonie in der politischen Kommunikationsforschung erhielt, wurden kritische Stimmen lauter, die davor warnten, dass eine Verengung auf die klassische deliberative Perspektive andere demokratieförderliche Formen politischer Online-Kommunikation übersehe. In vornehmlich theoretischen Auseinandersetzungen wurde das klassische Deliberationskonzept als zu restriktiv in Frage gestellt und für ein inklusives Konzept von Deliberation plädiert, welches neben den klassischen Merkmalen weitere Formen der Kommunikation einschließt, z. B. Narration, Emotionsäußerungen und Humor (z. B. Basu, 1999; Bickford, 2011; Dryzek, 2000; Young, 2000). Um diese unterschiedlichen Konzeptionen des Deliberationsbegriffs zu differenzieren, schlugen Bächtiger, Niemeyer, Neblo, Steenbergen und Steiner (2010) vor, zwischen den auf Habermas' Diskursethik zurückgehenden *klassischen* Deliberationsmerkmalen (Typ I-Deliberation) und *inklusive* Formen der Kommunikation jenseits des rationalen Paradigmas (Typ II-Deliberation) zu unterscheiden und die Beziehung zwischen diesen Typen in Zukunft stärker empirisch zu erforschen (Bächtiger et al., 2010, S. 59).

Inwiefern Narrationen, negative und positive Emotionen und Humor mit klassischen Merkmalen von Deliberation (z. B. Rationalität, Reziprozität und Respekt) in Online-Diskussionen einhergehen oder nicht, ist bislang empirisch kaum erforscht. Die empirische Forschung konzentriert sich vor allem auf klassische Deliberationskonzepte, die expressiver Kommunikation entweder keine oder eine untergeordnete Rolle zuweisen (Hoggett & Thompson, 2002) und damit die theoretische Auseinandersetzung mit diesen Merkmalen im Rahmen politischer Online-Partizipation erschweren. Die klassischen Deliberationskonzepte würden zunächst nicht erwarten lassen, dass expressive Kommunikation als vermeintlicher Gegensatz zu den, vor allem von Habermas geprägten, rationalen Diskursvorstellungen ein wertvolles Element des Diskurses sein kann. Es ist aber denkbar, dass neben der Argumentation auch andere Formen der Kommunikation dazu beitragen, dass

in der Gruppe der Diskutierenden eine Einigung erzielt oder die bestmögliche Lösung gefunden wird. Narrationen, Emotionen und Humor können, wie wir aus der Wirkungsforschung wissen, durchaus persuasiv wirken (z. B. Appel & Richter, 2010; Green & Brock, 2000). Sie könnten statt Argumenten oder in Ergänzung von Argumenten zum Einsatz gebracht werden, wenn es darum geht, andere von der eigenen Position zu überzeugen.

Ziel der vorliegenden Studie ist es, den vermeintlichen Gegensatz zwischen den Merkmalen der klassischen und der inklusiven Deliberationskonzepte einer empirischen Prüfung zu unterziehen. Zu diesem Zweck werden die Merkmale aus beiden Konzepten inhaltsanalytisch für Kommentarbereiche von Online-Plattformen erfasst und die empirischen Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Formen von Online-Kommunikation ermittelt. Vor dem Hintergrund der Deliberative-Design-Forschung (Esau, Friess, & Eilders, 2017; Towne & Herbsleb, 2012; Wright & Street, 2007) stellt sich die Frage, ob und wie sich mögliche Zusammenhänge zwischen verschiedenen Deliberationskonzepten auf unterschiedlichen Plattformen (Beteiligungsplattformen vs. Facebook Nachrichtenseiten) darstellen. Für die Klassifikation von Online-Diskursräumen wird auf Frasers (1990) Unterscheidung zwischen schwachen und starken Öffentlichkeiten rekurriert – Anknüpfungspunkte, die in der Online-Forschung bisher nur in Ansätzen aufgegriffen wurden (Janssen & Kies, 2005).

Der Beitrag diskutiert zunächst die unterschiedlichen Konzeptionen von Deliberation und den dazu vorliegenden Forschungsstand. Danach werden Kriterien für die Unterscheidung von Online-Kommunikationsräumen erarbeitet und auf die untersuchten Plattformen angewandt. Anschließend werden das Studiendesign, das methodische Vorgehen und die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt und diskutiert. Den Abschluss bilden Hinweise für zukünftige Forschung.

2 Klassische und inklusive Deliberationskonzepte

Deliberation bezeichnet klassischerweise einen anspruchsvollen öffentlichen Kommunikationsprozess, der durch argumentative Abwägung, wechselseitige Bezugnahme und respektvollen Umgang gleichberechtigter Teilnehmender gekennzeichnet ist. In diesem Sinne gilt Deliberation als eine idealisierte Form des rationalen Diskurses, in dem der zwanglose Zwang des besseren Arguments

für die allgemeine Akzeptanz von Entscheidungen sorgen soll (Habermas, 1981). Es existiert mittlerweile eine ganze Reihe unterschiedlicher Ideen darüber, wie die Qualität von politischen Diskussionen in On- & Offline-Kontexten vor dem Hintergrund der Deliberativen Demokratietheorie gemessen werden kann (z. B. Black, Burkhalter, Gastil, & Stromer-Galley, 2011; Dahlberg, 2001; Graham & Witschge, 2003; Steenbergen, Bächtiger, Spörndli, & Steiner, 2003; Stromer-Galley, 2007). Die Fülle an Vorschlägen hat aber auch zur Unübersichtlichkeit beigetragen, da zum einen umstritten ist, was genau Deliberation in einer empirischen Perspektive ausmacht (Friess & Eilders, 2015) und zum anderen unklar ist, ob die Qualität politischer Diskussionen nicht auch über andere Kommunikationsformen gefördert werden kann. Entsprechende Überlegungen setzen an der Kritik des klassischen Verständnisses von Deliberation an, welche die idealisierte Form des rationalen Diskurses als unrealistisch, ausschließend und deshalb als zu restriktiv beschreiben (aus einer Difference-Democracy-Perspektive, z. B. Young, 2000, oder einer Radical-Democracy-Perspektive, z. B. Mouffe, 1999).

Die Bevorzugung klassischer Merkmale von Deliberation vor anderen Formen der Kommunikation wurde insbesondere seit den 1990er Jahren Gegenstand kritischer Überlegungen. Ein Großteil der Kritik beschäftigte sich mit den Begriffen der Rationalität und des rationalen Diskurses (Basu, 1999; Bickford, 2011; Krause, 2008; Mouffe, 1999; Sanders, 1997; Young, 1996, 2000). Young (1996) wies darauf hin, dass eine restriktive Vorstellung von Rationalität mit dem Risiko behaftet sei, dass einzelne gesellschaftliche Gruppen marginalisiert und aus dem Kommunikationsprozess ausgeschlossen würden. Die klassischerweise bevorzugte Form der Kommunikation, die an Argumenten orientierte Art der Auseinandersetzung, reiche nicht aus, um die Kommunikationskulturen bestimmter Bevölkerungssegmente adäquat widerzuspiegeln, z. B. von Frauen, Migrantinnen und Migranten oder Personen mit niedrigerem Bildungsniveau (Young, 2000). Bickford (2011, S. 1025) greift diese Kritik auf und hebt hervor, dass „Normen einer guten“ (rationalen) politischen Kommunikation nicht neutral sind, sondern eher den kommunikativen Stil der bereits sozial starken Gruppen widerspiegeln. Alles das, was nicht in der gewünschten Form vorgetragen wird, würde aus dem Diskurs als nicht vernünftig ausgeschlossen. Dahlberg (2007) macht auf ein weiteres, in der Genese des Rationalitätsbegriffs liegendes, Problem aufmerksam: Was als rational gilt, sei in erster Linie von weißen westlichen Männern ausgehandelt worden. Young (2000) sieht hier sogar die Gefahr

antidemokratischer Tendenzen, die entstehen, wenn das restriktive Deliberationskonzept soziale Ungleichheiten reproduziert oder verstärkt.

Vor diesem Hintergrund plädierten einige Autorinnen und Autoren für ein inklusives Deliberationskonzept, welches neben der Argumentation auch andere Formen der Kommunikation einschließt, z. B. Narrationen, Emotionsäußerungen und Humor (z. B. Basu, 1999; Bickford, 2011; Dryzek, 2000; Young, 2000), also in erster Linie expressive Formen der Kommunikation, die Habermas (1981, S. 69) als problematisch, weil nicht-argumentativ anschlussfähig zurückweist. Begleitet wird die Forderung nach einem inklusiveren Deliberationskonzept aktuell von einem *Affective Turn* in der Erforschung politischer Prozesse und politischer Kommunikation, bei dem u. a. versucht wird, den vermeintlichen Gegensatz zwischen Emotionen und Vernunft aufzulösen oder zumindest zu lockern (z. B. Hall, 2005; Marcus, 2003; Nussbaum, 2014; Schaal & Heidenreich, 2013). Tatsächlich stützen die kritischen Überlegungen zur Qualität politischer Diskussionen und die Ansätze im Kontext des *Affective Turn* die Annahme, dass expressive Formen der Kommunikation die Merkmale restriktiver Deliberationskonzepte nicht zwingend behindern oder gefährden müssen (Hoggett & Thompson, 2002; Marcus, Neuman, & MacKuen, 2000). Im Gegenteil, sie könnten mit Rationalität, Reziprozität und Respekt einhergehen und die Qualität verbessern, indem sie inklusiver wirken (Wahl-Jorgensen, 2013). Das gilt es allerdings empirisch nachzuweisen.

Inspiziert von diesen Forderungen nach einem inklusiven Deliberationskonzept zeigen erste empirische Studien, dass einzelne Formen der Kommunikation, wie Narrationen, Emotionsäußerungen und Humor, mit einzelnen klassischen Merkmalen der Deliberation einhergehen können (Black, 2008; Graham, 2009, 2010; Jaramillo & Steiner, 2014; Polletta & Lee, 2006; Roald & Sangolt, 2011; Steiner, Jaramillo, Maia, & Mameli, 2017; Ugarriza & Nussio, 2017). Polletta und Lee (2006) analysierten die Diskussionen auf einer Beteiligungsplattform zur Zukunft von Manhattan im Anschluss an den Terroranschlag vom 11. September 2001 und fanden, dass Kommentare mit Narrativen häufiger Bezugnahmen auf vorangegangene Kommentare enthielten (70%) als nicht-narrative Kommentare (37%). Steiner et al. (2017) konnten in einer qualitativen Untersuchung von Gruppendiskussionen zeigen, dass auf Narrationen ähnlich häufig wie auf Argumente Diskussionssequenzen mit hohem Deliberationsgrad folgen (siehe auch Jaramillo & Steiner, 2014). Die ersten empirischen Studien sprechen dafür, dass sich positive Beziehungen zwischen den Deliberationskonzepten nachweisen lassen. Es liegt

jedoch auch nahe anzunehmen, dass die Kommunikationsformen je nach Plattform variieren. Allerdings wissen wir bisher wenig über die Kontextfaktoren, die dafür sorgen, dass die unterschiedlichen Formen der Kommunikation mit Merkmalen restriktiver Deliberationskonzepte einhergehen oder nicht. Hier können nur Vergleiche zwischen verschiedenen Kommunikationsräumen Klarheit darüber schaffen, wo welches Konzept von Deliberation dominanter ist und wo beide Konzeptionen zusammen auftreten können. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden eine Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Online-Kommunikationsräumen diskutiert.

3 Schwache und starke Online-Öffentlichkeit

Auf Grund einer prinzipiell offenen Architektur ist das Internet früh als eine Plattform begriffen worden, auf der jene anspruchsvollen Kommunikationsprozesse stattfinden könnten, die sich Verfechter der deliberativen Demokratie immer erträumt haben (Graham & Witschge, 2003, S. 175). Begreift man im Sinne Habermas (1992, S. 436) Öffentlichkeit „als Netzwerk für Kommunikation von Inhalten und Stellungnahmen, also Meinungen“, wird deutlich, dass das Internet als Netz der Netze strukturell Ähnlichkeiten mit dem Konzept der Öffentlichkeit (engl. *Public Sphere*) aufweist, wie sie sich Theoretiker Deliberativer Demokratie vorgestellt haben (z. B. Cohen, 1989; Habermas, 1962, 1992). In der Theorie Deliberativer Demokratie ist der Prozess der Deliberation räumlich in der Öffentlichkeit verortet, die entsprechend normative Voraussetzungen erfüllen soll, zu denen etwa Offenheit, Gleichheit, Rationalität und die Abwesenheit von politischer wie ökonomischer Macht zählen (dazu - vgl. Cohen, 1989; Graham & Witschge, 2003; Habermas, 1981).

Die Netzwerkstruktur des Internets konstituiert nun eine große Bandbreite an unterschiedlichen Kommunikationsräumen, die in einer deliberativen Perspektive untersucht werden können. Im Folgenden soll hier ein Vorschlag gemacht werden, der eine Klassifizierung von Kommunikationsräumen im Internet in einer öffentlichkeitstheoretischen Perspektive leisten soll. Die Überlegungen starten mit der Annahme, dass das Internet einen Raum mit *multiplen Öffentlichkeiten* konstituiert und nicht eine singuläre Öffentlichkeit. Der Gedanke multipler Öffentlichkeiten ist dabei nicht neu und wird etwa in der Literatur zu *Deliberative Systems* aufgegriffen, die davon ausgeht, dass kein singulärer Kommunikationsraum alle

normativen Anforderungen der Public Sphere alleine erfüllen kann, sondern viele Teilsysteme die Anforderungen eines deliberativen Systems erbringen (Boswell & Corbett, 2017; Dryzek, 2016; Parkinson & Mansbridge, 2012).

Nimmt man also an, dass unterschiedliche Kommunikationsräume Deliberation unterschiedlich gut ermöglichen, empfiehlt es sich, zwischen verschiedenen kommunikativen Rahmenbedingungen von Online-Räumen zu differenzieren. Die Deliberative-Design-Forschung tut genau dies, indem sie Designelemente benennt, die Deliberation in Online-Kontexten beeinflussen können (Esau et al., 2017; Janssen & Kies, 2005; Towne & Herbsleb, 2012; Wright & Street, 2007). Während diese Forschungslinie eine ganze Reihe von unterschiedlichen Designelementen identifiziert hat, die einen Einfluss auf die Qualität von Online-Kommunikation nehmen können (für einen Überblick: Frieß & Eilders, 2016), wird in diesem Beitrag ein weiteres Einflussmerkmal aus dem Kontext von Online-Diskussionen in den Fokus gerückt: die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten.

Die Unterscheidung zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten wurde erstmals von Fraser (1990) in dem viel beachteten Aufsatz *Rethinking the public sphere* getroffen, in dem sie sich kritisch mit dem bourgeoisen Öffentlichkeitskonzept von Habermas auseinandersetzt. Sie kritisiert dabei unter anderem die strenge Habermas'sche Trennung von Zivilgesellschaft und Staat, welche ihrer Auffassung nach schwache Öffentlichkeiten fördere. Eine solche schwache Öffentlichkeit sei dann gegeben, wenn die kommunikative Praxis der Beteiligten lediglich der Meinungsbildung diene und keine Entscheidung anleite: „[...] I shall call weak publics, publics whose deliberative practice consists exclusively in opinion-formation and does not also encompass decision-making.“ Im Kontrast dazu seien starke Öffentlichkeiten durch Entscheidungsbezug gekennzeichnet: „[...] I shall call strong publics, publics whose discourse encompasses both opinion-formation and decision-making.“ (Fraser, 1990, S. 75).

Für Fraser stellt somit der Übergang von diskursiver Meinungsbildung zur Entscheidung das zentrale Unterscheidungskriterium zwischen schwachen und starken Öffentlichkeiten dar. Es geht also im Wesentlichen darum, inwieweit eine öffentliche Kommunikation eine politisch verbindliche Entscheidung beeinflusst. Für Fraser stellen Parlamente den Inbegriff starker Öffentlichkeit dar, da hier öffentliche Kommunikation in politisch-administrative Entscheidungen übersetzt wird. Zudem seien starke Öffentlichkeiten auch in selbstverwalteten Kontexten wie in Schulen, an Universitäten oder auch am Arbeitsplatz denkbar (Fraser, 1990).

Während es in Offline-Kontexten leicht möglich ist zu klären, ob der von Fraser genannte Entscheidungsbezug vorliegt, ist dies in Online-Kontexten komplizierter, da es hier bislang keine verfassten Entscheidungsforen gibt. Janssen und Kies (2005) haben die Unterscheidung Frasers für Online-Foren angepasst, indem sie den subjektiven Eindruck der Nutzerinnen und Nutzer über die Entscheidungsrelevanz ihrer Diskussion zugrunde legen:

“We define a public space as strong when participants consider that their participation will be read and considered by other users and/or could have some concrete political outcomes. On the contrary, we classify an online public space as weak when participants do not believe that their participation counts and/or when they consider that no concrete political outcome is likely to result from the online debate” (Janssen & Kies, 2005, S. 324).

Indikatoren, die die Wahrnehmung des Einflusspotenzials online möglicherweise beeinflussen, seien die wahrgenommene Prominenz eines Online-Forums, die etwa über die Anzahl der Nutzerinnen und Nutzer und der Beiträge repräsentiert wird; das ausgewiesene Ziel eines Online-Forums (z. B. Meinungsäußerung, Konsultation einer Entscheidungsinstanz etc.); oder der Status von anderen Nutzerinnen und Nutzern in einem Online-Raum (Janssen & Kies, 2005). An diese von Janssen und Kies nur kursorisch ausgeführten Indikatoren knüpfen wir mit weiteren Spezifikationen an, um die Stärke bzw. Schwäche eines Kommunikationsraums anhand von drei Kriterien zu bewerten:

- (1) Ein Kriterium ist der *Initiator* eines Kommunikationsraums und somit die Antwort auf die Frage, wer einen Kommunikationsraum gegründet bzw. ins Leben gerufen hat. Vordergründig geht es darum zu klären, ob Initiatoren Zugang zu klassischen Entscheidungsarenen wie Parlamenten, Ministerien und anderen entscheidungsbefugten Gremien besitzen. Dabei ist der Initiator nicht nur dann ein Indiz für die Stärke eines Kommunikationsraums, wenn er aus dem politisch-administrativen System stammt (z. B. Parlament, Ministerium, Kommunalverwaltung etc.), sondern freilich auch, wenn Entscheidungskompetenzen in anderen Gesellschaftsbereichen vorliegen (z. B. Vereine, Senat einer Universität, Vorstandsgremium eines Konzerns etc.).

- (2) Das zweite Kriterium stellt eine Spezifikation dessen dar, was Janssen und Kies (2005) als Ziel eines Online-Raums ausgewiesen haben und hier *Legislativpotenzial* genannt werden soll. Hier ist die zentrale Frage, inwieweit die Beiträge von Nutzerinnen und Nutzern in einen legislativen Akt der Normsetzung überführt werden könnten. Auch hier ist per se kein Ausschluss nichtstaatlicher Entscheidungskörperschaften intendiert, denn auch Vereine, Parteien oder Gewerkschaften können sich und ihren Mitgliedern über Satzungen Regeln auferlegen. Es geht also darum, ob die Beiträge der Teilnehmenden potenziell Einfluss auf eine Form der Normsetzung nehmen.
- (3) Das dritte Kriterium ist die *Einflusstransparenz*. Sie ist eng mit dem Legislativpotenzial verbunden. Hier geht es nämlich darum, wie transparent ein Kommunikationsraum ausweist, wie die Beiträge in Entscheidungsprozesse eingehen. Wenn etwa eine Tageszeitung dazu aufruft, ein aktuelles Thema mit der Leserschaft zu diskutieren oder die Kommune dazu aufruft, Vorschläge für die Verwendung lokaler Mittel abzugeben und zu diskutieren, ist es wichtig, ob den Nutzerinnen und Nutzern klar wird, welchen potenziellen Einfluss ihre Beiträge haben. Im Fall Leserdiskussion unter einem Nachrichtenartikel ist dieser geringer einzuschätzen, als im Fall der kommunalen Online-Konsultation.

Zusammengenommen können über die drei genannten Indikatoren, Initiator, Legislativpotenzial und Einflusstransparenz, Online-Räume als starke oder schwache Öffentlichkeit klassifiziert werden. Diverse Studien haben gezeigt, dass starke Kommunikationsräume – analog zu den Annahmen über starke Öffentlichkeiten – eher den Standards deliberativer Kommunikation im klassischen Sinne entsprechen, als dies in schwachen Kommunikationsräumen der Fall ist (Esau et al., 2017; Janssen & Kies, 2005; Jensen, 2003; Monnoyer-Smith, 2004). Coleman, Hall und Howell (2002) konnten etwa zeigen, dass die Beiträge in starken Kommunikationsräumen tendenziell länger waren als in schwachen. Dies legt nahe, dass auch Argumente und Begründungen entsprechend umfangreicher sind. Auch Jensen (2003, S. 349) kommt nach einem Vergleich von einem staatlich geförderten Forum in Dänemark mit einer freien Usenet-Gruppe zu dem Ergebnis, „that the government-sponsored case in general is most successful in achieving democratic ideals of openness, respect, argumentation, enlightenment and deliberation“.

4 Forschungsfragen

Diese wenigen empirischen Hinweise lassen es plausibel erscheinen, dass ein starker Kommunikationsraum als Einflussfaktor für die Debattenqualität im Sinne der klassischen Deliberationscharakteristika gesehen werden kann. Inwiefern tatsächlich Argumentation, Bezugnahme und Respekt in starken Kommunikationsräumen eher verbreitet sind, ist angesichts des bisher unbefriedigenden Forschungsstandes allerdings eine offene Frage, die in der hier präsentierten Studie exploriert werden soll. Weiter ist offen, ob die klassischen Merkmale allein oder aber auch die Merkmale des inklusiveren Deliberationskonzepts, also Narration, Emotion und Humor, in starken Kommunikationsräumen befördert werden.

Ziel dieser Studie ist es zu untersuchen, ob und wie klassische Charakteristika von Deliberation (Rationalität, Reziprozität und Respekt) mit inklusiven Formen von Kommunikation (Narration, Emotionsäußerungen und Humor) einhergehen und inwiefern sich starke und schwache Online-Kommunikationsräume in dieser Hinsicht unterscheiden.

Als starke Kommunikationsräume definieren wir in der vorliegenden Studie staatlich geförderte Online-Beteiligungsplattformen, die zum Zweck der Konsultation von Bürgerinnen und Bürgern eingerichtet wurden. Die untersuchten Beteiligungsplattformen wurden von politischen Institutionen auf der Landes- und auf der lokalen Ebene initiiert. Die Initiatorinnen und Initiatoren machten deutlich, dass die Bürgerinnen und Bürger in den Entscheidungsprozess einbezogen werden sollen und somit ein Potenzial besteht, die endgültige politische Entscheidung zu beeinflussen. Als schwache Kommunikationsräume untersuchen wir die Kommentarbereiche von Nachrichten etablierter deutscher Medien auf Facebook. Hier können sich Nutzerinnen und Nutzer zu aktuellen, gesellschaftlich und politisch relevanten Themen äußern. Das Ziel dieses Online-Raumes ist auf die Meinungsbildung beschränkt und berührt explizit nicht die Entscheidungsfindung.

Da die bisherige empirische Evidenz in Online-Kommunikationsräumen keine fundierten Annahmen über Deliberativität im Sinne klassischer Konzepte zulässt und auch keine Vorhersagen über die Deliberativität im Sinne inklusiver Konzepte erlaubt, formulieren wir in diesem Stadium keine gerichteten Hypothesen. Vielmehr leiten wir Forschungsfragen ab, die dem explorativen Vorhaben besser gerecht werden:

- FF1: In welchem Ausmaß treten klassische Merkmale von Deliberation und Merkmale inklusiver Deliberationskonzepte in unterschiedlichen Online-Kommunikationsräumen auf?
- FF2: Wie hängen Merkmale des klassischen und des inklusiven Deliberationskonzeptes zusammen?
- FF3: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in diesen Zusammenhängen gibt es zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten?

5 Methodisches Vorgehen

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine vergleichende, quantitative Inhaltsanalyse (siehe z. B. Früh, 2011; Welker & Wünsch, 2010) von Nutzerkommentaren in unterschiedlichen Online-Kommunikationsräumen durchgeführt. Die folgenden Abschnitte beschreiben die Stichprobenziehung, Operationalisierung sowie die Berechnung der Intercoder-Reliabilität.

Stichprobe

Für die vergleichende Analyse wurden jeweils Stichproben von Nutzerkommentaren in schwachen Kommunikationsräumen (Facebook) und starken Kommunikationsräumen (Beteiligungsplattformen) ausgewählt und gespeichert¹. Den ersten Teil der Stichprobe bilden somit Kommentare auf Facebook-Seiten von vier deutschen Nachrichtenmedien: Süddeutsche Zeitung (SZ) Online, Spiegel Online, Welt Online und Zeit Online, die zwischen dem 1. und 16. Dezember 2015 verfasst wurden. Die vier ausgewählten Medienangebote gehören zu den beliebtesten Internetseiten in Deutschland (AGOF, 2015); die Tages- und Wochenzeitungen und ihre Webauftritte gelten als Leitmedien (Jarren & Vogel, 2011) und übernehmen

1 Das Erfassen und Speichern der Daten erfolgte mit einem eigens dafür geschriebenen Python-Skript: <https://github.com/hhucn/fbcomments>. Wir möchten uns dafür ganz herzlich bei Philipp Hagemeister bedanken.

Orientierungsfunktionen für den Rest des Mediensystems. Als Grundlage für die Facebook-Stichprobe wurden im Untersuchungszeitraum neun Facebook-Posts, die auf Nachrichtenartikel verlinken, zufällig ausgewählt. Die Nachrichtenartikel behandeln alle eines der zwei Themen *Bundeswehreinsatz in Syrien* und *Flüchtlingskrisen in Deutschland*. Zu jedem Facebook-Post wurden die ersten ca. 100 Kommentare² für die spätere Inhaltsanalyse ausgewählt (979 Kommentare aus Facebook).

Die untersuchten Beteiligungsverfahren wurden im Jahr 2015 durchgeführt. Dabei sollte vom 30. September bis 8. Dezember 2015 die Zukunft des Braunkohleabbaus in Nordrhein-Westfalen erörtert werden (*Leitentscheidung Braunkohle*³) bzw. zwischen dem 1. November 2014 und 31. Dezember 2015 sollten Vorschläge zur Entwicklung und Pflege eines stillgelegten Flugplatzes in Berlin diskutiert werden (*Tempelhofer Feld*⁴). Die Plattformen enthielten einzelne konkrete Vorschläge, die in den Kommentaren diskutiert wurden. Für den zweiten Teil der Stichprobe wurden hieraus 37 Vorschläge zufällig ausgewählt und die Kommentare dazu vollständig in die Stichprobe aufgenommen (876 Kommentare aus Beteiligungsplattformen). Damit wurden insgesamt 1.855 Kommentare inhaltsanalytisch untersucht.

Operationalisierung

In dieser Studie betrachteten wir vier Merkmale des klassischen Deliberationskonzepts, die in die drei Dimensionen Rationalität, Reziprozität und Respekt (Cohen, 1989; Gutmann & Thompson, 2004; Habermas, 1992) gruppiert wurden. Die konkreten Variablen und Operationalisierungsvorschläge sind an frühere Studien zur Qualität von Online-Deliberation angelehnt (Black, Burkhalter et al., 2011; Graham & Witschge, 2003; Stromer-Galley, 2007) und wurden für die Zwecke dieser Studie angepasst. Für die inklusiven Deliberationskonzepte wurden Studien

- 2 Das Ziel war es, die ersten 100 Kommentare auszuwählen. Es gab jedoch auch Posts, die weniger als 100 Kommentare enthielten. Andere Posts enthielten weitaus mehr Kommentare, hier wurden die Kommentare so herausgeschnitten, dass möglichst keine Interaktionssequenzen unterbrochen wurden.
- 3 <https://www.leitentscheidung-braunkohle.nrw>, insgesamt 1.403 Kommentare.
- 4 <https://tempelhofer-feld-archiv.liqd.net/>, insgesamt 1.531 Kommentare.

hinzugezogen, die entweder auf Narration, Emotionsäußerungen oder Humor fokussiert waren (Black, 2008; Graham, 2010; Polletta & Lee, 2006). In Tabelle 1 sind die verschiedenen Dimensionen und Variablen aufgeführt, zusammen mit kurzen Definitionen und Literatur.

Die Stichprobe von Kommentaren wurde von einem Team von zwölf Codierenden und Codierern analysiert, wobei der individuelle Kommentar als Einheit der Analyse diente. Nach mehreren Schulungen und Revisionen des Kategoriensystems wurden für den Reliabilitätstest aus der Stichprobe 40 Kommentare zufällig aus Kommentaren über alle Plattformen ausgewählt. Die Übereinstimmungen zwischen den Codierungen (RCA) (Holsti, 1969) wurden als Indikator für die Inter-coder-Reliabilität verwendet (siehe Tabelle 2). Die Codierenden und Codierer fällten insgesamt 320 Codier-Entscheidungen und stimmten in 87 Prozent der Fälle überein, was ein zufriedenstellendes Ergebnis ist (siehe zum Vergleich z. B. Rowe, 2015; Steenbergen et al., 2003).

6 Ergebnisse

Zunächst vergleichen wir, wie stark die Merkmale klassischer und inklusiver Deliberationskonzepte in Beteiligungsplattformen und auf Facebook-Nachrichtenseiten vertreten sind (FF1). Dabei fällt auf, dass die Merkmale für klassische Deliberation (Themenbezug, Begründung, Bezugnahme und Respekt) signifikant häufiger auf Beteiligungsplattformen auftreten als auf Facebook (siehe Tabelle 3). Besonders stark fallen die Unterschiede aus, wenn wir betrachten, wie häufig die Nutzerinnen und Nutzer ihre Behauptungen auch begründen. Während mehr als die Hälfte der Kommentare auf Beteiligungsplattformen begründete Argumente enthält (65%), kommen auf Facebook nur in knapp jedem dritten Kommentar Begründungen vor (33%). Ein differenzierteres Bild zeigt sich, wenn wir die Merkmale inklusiver Deliberation betrachten. Zunächst zeigt sich, dass Narrationen, Emotionen und Humor vergleichsweise selten in den Kommentaren vertreten sind. Trotzdem gibt es signifikante Unterschiede zwischen starken und schwachen Kommunikationsräumen. Während Narrationen und positive Emotionen häufiger auf Beteiligungsplattformen vorkommen (11% und 10%) als auf Facebook (2% und 2%), treten negative Emotionen und Humor häufiger auf Facebook auf (25% und 27%) als auf Beteiligungsplattformen (15% und 10%).

Tabelle 1: Dimensionen, Variablen und Definitionen

| Dimension | Variable | Definition | Quelle |
|-------------------------|--------------------|--|---|
| Rationalität | Themenbezug | Bezieht sich der Kommentar auf das übergeordnete Thema der Diskussion? | Stromer-Galley (2007) |
| | Begründung | Weist der Kommentar eine Begründung für eine Behauptung auf? | Stromer-Galley (2007) |
| Reziprozität | Bezugnahme | Nimmt der Kommentar inhaltlich Bezug auf einen anderen Kommentar? | Stromer-Galley (2007) |
| Respekt | Respekt | Ist der Kommentar respektvoll formuliert? | Black, Welser, Cosley, & De-Groot (2011). |
| Narration | Narration | Enthält der Kommentar selbst erlebte oder berichtete Erfahrungen anderer in Form einer Erzählung? | Polletta & Lee (2006) |
| Emotionsäußerung | Positive Emotionen | Enthält der Kommentar pos. Emotionen oder Appelle an pos. Emotionen wie z. B. Freude, Hoffnung, Glück, Erleichterung, Mitgefühl? | Graham (2010) |
| | Negative Emotionen | Enthält der Kommentar neg. Emotionen oder Appelle an neg. Emotionen wie z. B. Wut, Hilflosigkeit, Trauer, Empörung, Angst, Verachtung? | Graham (2010) |
| Humor | Humor | Enthält der Kommentar humorvolle Äußerungen wie z. B. Witz, Ironie, Sarkasmus, flapsige Sprache? | Graham (2010) |

Tabelle 2: Intercoder-Reliabilität (N=40).

| Variable | RCA |
|--------------------|-----|
| Themenbezug | ,99 |
| Begründung | ,64 |
| Bezugnahme | ,92 |
| Respekt | ,90 |
| Narration | ,90 |
| Positive Emotionen | ,97 |
| Negative Emotionen | ,83 |
| Humor | ,92 |

Weiterhin interessieren wir uns für die Zusammenhänge zwischen den Merkmalen für klassische und inklusive Deliberation (FF2). Tabelle 4 und 5 zeigen, dass sich hier sowohl positive, als auch negative Zusammenhänge finden lassen. Es zeigt sich, dass negative Emotionen oder humorvolle Kommunikation nicht mit Respekt einhergehen. Eine positive Beziehung findet sich hingegen zwischen negativen Emotionen und Themenbezug und negativen Emotionen und Begründung. Allerdings ist anzumerken, dass die Zusammenhänge durchweg schwach bis moderat ausfallen.

FF3 adressiert außerdem die Unterschiede zwischen starken und schwachen Online-Kommunikationsräumen. Es zeigt sich, dass die positiven Zusammenhänge in den Beteiligungsplattformen und damit in starken Kommunikationsräumen überwiegen. Narrationen wurden häufig entweder mit weiteren Argumenten gestützt oder selbst als Gründe für Positionen und Meinungen angeführt, aber nur auf den Beteiligungsplattformen. Auf Facebook ist der positive Zusammenhang zwar vorhanden, aber nicht signifikant. Auch positive emotionale Äußerungen weisen nur dann einen positiven Zusammenhang mit Bezugnahmen auf, wenn sie auf Beteiligungsplattformen auftreten. Negative Emotionen und Bezugnahmen behindern sich nur auf Facebook. Auf den Beteiligungsplattformen lässt sich eine positive, wenn auch nicht signifikante Beziehung feststellen. Außerdem zeigen die Ergebnisse, dass Humor nicht

Tabelle 3: Unterschiede zwischen starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten (N=1.855).

| Deliberations-Konzept | Variable | Beteiligungs-plattformen (stark) | Facebook-Seiten (schwach) | Chi ² |
|-----------------------|----------------|----------------------------------|---------------------------|--------------------|
| Restriktiv | Themenbezug | 835 (95,3) | 756 (77,2) | 124,056 (p < ,001) |
| | Begründung | 567 (64,7) | 327 (33,4) | 181,442 (p < ,001) |
| | Bezugnahme | 628 (71,7) | 648 (66,2) | 6,513 (p < ,01) |
| | Respekt | 840 (95,9) | 849 (86,7) | 47,705 (p < ,001) |
| Inklusiv | Narration | 93 (10,6) | 17 (1,7) | 85,388 (p < ,001) |
| | Pos. Emotionen | 87 (9,9) | 18 (1,8) | 56,704 (p < ,001) |
| | Neg. Emotionen | 134 (15,3) | 242 (24,7) | 25,397 (p < ,001) |
| | Humor | 86 (9,8) | 260 (26,6) | 65,353 (p < ,001) |

Anmerkung: Absolute Häufigkeiten und relative Häufigkeiten in Prozent in Klammern.

mit Themenbezug einhergeht, insbesondere auf Facebook, da nur hier ein signifikanter negativer Zusammenhang verzeichnet werden konnte. Auf Beteiligungsplattformen hingegen geht Humor mit Bezugnahmen einher, was auf Facebook nicht der Fall ist.

7 Diskussion und Fazit

Ziel dieser Studie war es zu untersuchen, wie klassische Merkmale von Deliberation (Themenbezug, Begründung, Bezugnahme, Respekt) mit Merkmalen inklusiver Deliberationskonzepte (Narration, Emotionen, Humor) einhergehen und welchen Einfluss der Kontext der Kommunikationsplattform auf die Präsenz und das Verhältnis der unterschiedlichen Kommunikationsmerkmale nimmt. Für die theoretische Differenzierung des Plattformkontexts wurde auf die Unterscheidung Frasers (1990) zwischen starken und schwachen Öffentlichkeiten zurückgegriffen und schließlich Kriterien präsentiert, die eine Unterscheidung zwischen starken und schwachen Online-Kommunikationsräumen ermöglichen.

Tabelle 4: Korrelationen für Beteiligungsplattformen (N=876).

| | Themenbezug | Begründung | Bezugnahme | Respekt |
|--------------|-------------|-------------------|--------------|---------------|
| Narration | ,08* | ,14** | -,01 | ,05 |
| Pos. Emotion | ,02 | -,03 | ,10** | ,05 |
| Neg. Emotion | ,08* | ,10** | ,02 | -,20** |
| Humor | -,05 | -,07* | ,09** | -,13** |

Anmerkung: * $p < ,05$ ** $p < ,01$

Die inhaltsanalytische Untersuchung von Nutzerkommentaren in starken Kommunikationsräumen (Beteiligungsplattformen: Tempelhofer Feld und Leitentscheidung Braunkohle) und schwachen Kommunikationsräumen (Kommentarbereiche auf Facebook-Nachrichtenseiten) zeigt, dass klassische Merkmale von Deliberation signifikant häufiger in starken Kommunikationsräumen zu finden sind als in schwachen (FF1). Dieses Ergebnis deckt sich mit bisherigen Befunden, die zeigen, dass starke Kommunikationsräume eher rationale, reziproke und respektvolle Diskussionen ermöglichen als Kommunikationsräume, denen wenig Einflusspotenzial unterstellt wird (Esau et al., 2017; Janssen & Kies, 2005; Jensen, 2003; Monnoyer-Smith, 2004).

Bislang weitgehend unbeleuchtet blieb jedoch das Verhältnis unterschiedlicher Kommunikationsformen zueinander (FF2). Hier deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich Narrationen, Emotionen und Humor und Merkmale klassischer Deliberation nicht zwingend ausschließen. Es gibt zahlreiche positive Zusammenhänge, z. B. zwischen Narration und Begründung, positiven Emotionen und Bezugnahme, negativen Emotionen und Themenbezug. Humor weist eher negative Beziehungen auf. Mit Blick auf die hier ausgeführte Unterscheidung zwischen starken und schwachen Online-Öffentlichkeiten (FF3) zeigt sich, dass die positiven Zusammenhänge sich überwiegend in den starken Kommunikationsräumen finden lassen. Dabei bleibt jedoch festzuhalten, dass die beschriebenen Zusammenhänge äußerst schwach ausfallen und daher mit Vorsicht zu behandeln sind. Zukünftige Forschung sollte daher Kommunikationsräume in den Blick nehmen, in denen Merkmale inklusiver Deliberationskonzepte verstärkt vorhanden sind.

Tabelle 5: Korrelationen für Facebook (N=979).

| | Themenbezug | Begründung | Bezugnahme | Respekt |
|--------------|---------------|-------------|---------------|---------------|
| Narration | ,02 | ,06 | ,05 | ,01 |
| Pos. Emotion | -,05 | -,05 | ,05 | ,03 |
| Neg. Emotion | ,13** | ,08* | -,18** | -,13** |
| Humor | -,17** | -,05 | ,03 | -,13** |

Anmerkung: * $p < ,05$ ** $p < ,01$

Mit Blick auf die Limitierungen der vorliegenden Untersuchung ist anzumerken, dass hier lediglich die Stärke bzw. die Schwäche eines Kommunikationsraums als plattformspezifischer Kontextfaktor betrachtet wurde. Neben der Stärke oder Schwäche des Kommunikationsraums können jedoch auch weitere Faktoren einen Einfluss auf die Debattenqualität nehmen. Etwa das Thema der Diskussion (Jensen, 2003; Stromer-Galley & Martinson, 2009), die Zusammensetzung der Nutzerschaft bzw. deren Motivation (Springer, Engelmann, & Pfaffinger, 2015) oder das Design der Plattform (Esau et al., 2017; Janssen & Kies, 2005). In dieser Studie konnten diese wichtigen Einflussfaktoren nicht berücksichtigt werden. So ist es nicht auszuschließen, dass die unterschiedlichen Themen in den untersuchten Diskussionsräumen (Facebook: Syrien-Einsatz der Bundeswehr, Flüchtlingskrise / Beteiligungsplattformen: Braunkohleabbau in NRW, Zukunft des Flugfelds in Berlin-Tempelhof) – obgleich allesamt kontrovers und streitbar – (mit) ursächlich für die Unterschiede in den Diskussionsqualitäten sind.

Schließlich ist anzumerken, dass das in dieser Untersuchung gewählte Design keine Aussagen über Kausalbeziehungen zulässt. So können wir mit Blick auf die Ergebnisse zwar sagen, dass sich Argumentation und Narration nicht ausschließen, aber wir haben keine Information darüber, welche Deliberationsmerkmale andere bedingen oder hemmen. Mit relationalen Inhaltsanalysen im Zeitverlauf könnte zukünftige Forschung die kausalen Beziehungen zwischen unterschiedlichen Konzepten aufdecken.

Eingedenk der angesprochenen Limitierung leistet die vorliegende Untersuchung einen Beitrag zur Analyse politischer Kommunikation, die eine Integration

der, in der Vergangenheit sich oftmals antagonistisch gegenüberstehenden, Deliberationskonzepte unternimmt. Sie birgt somit Anknüpfungspunkte für theoriebildende Forschung, die schließlich die empirisch beobachtbaren Zusammenhänge zwischen unterschiedlichen Kommunikationsformen erklären kann. Die in dem Beitrag eingeführte Dimension der Stärke respektive Schwäche eines Kommunikationsraumes bietet einen Startpunkt weiter über die systematische Differenzierung unterschiedlicher Kommunikationskontexte im Internet nachzudenken. Die Deliberative-Design-Forschung kann hier wertvolle Anknüpfungspunkte liefern (Janssen & Kies, 2005; Towne & Herbsleb, 2012).

Schließlich lenkt die Untersuchung den Blick auf einen bislang im Fach kaum beachteten Forschungsgegenstand: staatlich initiierte Bürgerbeteiligungsangebote im Internet. Obgleich die Praxis von Bürgerbeteiligung in den letzten Jahren rasant zugenommen hat (Gladitz, Schöttle, Steinbach, Wilker, & Witt, 2017; Kubicek, 2014) und es sich bei diesen Angeboten im engeren und im weiteren Sinne um ein Beispiel politischer Kommunikation par excellence handelt (dazu: Henn, Dohle, & Vowe, 2013) hat sich die deutsche Kommunikations- und Medienwissenschaft bislang kaum mit diesen öffentlichen Partizipationsangeboten politischer Institutionen befasst.

Katharina Esau, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozialwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Dennis Frieß, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialwissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Prof. Dr. Christiane Eilders ist Professorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft am Institut für Sozialwissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Quellenverzeichnis

- AGOF (2015). Digital facts 2015-12. Abgerufen von www.agof.de
- Anderson, A. A., Brossard, D., Scheufele, D. A., Xenos, M. A., & Ladwig, P. (2014). The "Nasty Effect": Online Incivility and Risk Perceptions of Emerging Technologies. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 19(3), 373–387. doi: 10.1111/jcc4.12009

- Appel, M., & Richter, T. (2010). Transportation and Need for Affect in Narrative Persuasion: A Mediated Moderation Model. *Media Psychology*, 13(2), 101–135. doi: 10.1080/15213261003799847
- Bächtiger, A., Niemeyer, S., Neblo, M., Steenbergen, M. R., & Steiner, J. (2010). Disentangling Diversity in Deliberative Democracy: Competing Theories, Their Blind Spots and Complementarities. *Journal of Political Philosophy*, 18(1), 32–63. doi: 10.1111/j.1467-9760.2009.00342.x
- Basu, S. (1999). Dialogic ethics and the virtue of humor. *Journal of Political Philosophy*, 7(4), 378–403. doi: 10.1111/1467-9760.00082
- Bickford, S. (2011). Emotion Talk and Political Judgment. *The Journal of Politics*, 73(4), 1025–1037. doi: 10.1017/s0022381611000740
- Black, L. (2008). Listening to the City: Difference, Identity, and Storytelling in Online Deliberative Groups. *Journal of Public Deliberation*, 5(1). Abgerufen von <http://www.publicdeliberation.net/jpd/vol5/iss1/art4>
- Black, L. W., Burkhalter, S., Gastil, J., & Stromer-Galley, J. (2011). Methods for Analyzing and Measuring Group Deliberation. In E. P. Bucy & R. L. Holbert (Hrsg.), *Communication series. The sourcebook for political communication research. Methods, measures, and analytical techniques* (S. 323–345). New York: Routledge.
- Black, L. W., Welser, H. T., Cosley, D., & DeGroot, J. M. (2011). Self-Governance Through Group Discussion in Wikipedia: Measuring Deliberation in Online Groups. *Small Group Research*, 42(5), 595–634. doi: 10.1177/1046496411406137
- Boswell, J., & Corbett, J. (2017). Why and how to compare deliberative systems. *European Journal of Political Research*, 38(2), 1–19. doi: 10.1111/1475-6765.12205
- Cohen, J. (1989). Deliberation and Democratic Legitimacy. In A. Hamlin (Hrsg.), *The good polity. Normative analysis of the state* (S. 17–34). Oxford: Wiley-Blackwell.
- Coleman, S., Hall, N., & Howell, M. (2002). *Hearing voices: The experience of online public consultations and discussions in UK governance*. London: Hansard Society.
- Dahlberg, L. (2001). The Habermasian Public Sphere Encounters Cyber-Reality. *The Public: Journal of the European Institute for Communication and Culture*, 8(3), 83–96. doi: 10.1080/13183222.2001.11008782
- Dahlberg, L. (2007). The Internet, deliberative democracy, and power: Radicalizing the public sphere. *International Journal of Media and Cultural Politics* 3(1), 47–64. doi: 10.1386/macp.3.1.47_1
- Dryzek, J. S. (2000). *Deliberative democracy and beyond: Liberals, Critics, Contestations. Oxford political theory*. Oxford, New York: Oxford University Press.

- Dryzek, J. S. (2016). Symposium commentary: Reflections on the theory of deliberative systems. *Critical Policy Studies*, 10(2), 209–215.
- Esau, K., Friess, D., & Eilders, C. (2017). Design Matters! An Empirical Analysis of Online Deliberation on Different News Platforms. *Policy & Internet*, 9(3), 321–342. doi: 10.1002/poi3.154
- Fraser, N. (1990). Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. *Social Text*, 25/26, 56–80. doi: 10.2307/466240
- Friess, D., & Eilders, C. (2015). A Systematic Review of Online Deliberation Research. *Policy & Internet*, 7(3), 319–339. doi: 10.1002/poi3.95
- Frieß, D., & Eilders, C. (2016). Deliberation: zwischen normativer Theorie und empirischen Zugängen. Ein forschungsleitendes Modell. In P. Werner, L. Rinsdorf, T. Pleil, & K.-D. Altmeppen (Hrsg.), *Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Verantwortung – Gerechtigkeit – Öffentlichkeit. Normative Perspektiven auf Kommunikation* (S. 63–78). Konstanz/München: UVK.
- Früh, W. (2011). *Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis*. Konstanz: UVK / UTB.
- Gladitz, P., Schöttle, S., Steinbach, M., Wilker, N., & Witt, T. (2017). DIID Monitor Online Partizipation - Zum Stand von Online-Bürgerbeteiligung in den Kommunen Nordrhein-Westfalens. *Kommunalpraxis Wahlen*, 8(1), 30–34.
- Graham, T. (2010). The Use of Expressives in Online Political Talk: Impeding or Facilitating the Normative Goals of Deliberation? In E. Tambouris, A. Macintosh, & O. Glassey (Hrsg.), *Electronic participation. Second IFIP WG 8.5 international conference, ePart 2010, Lausanne, Switzerland, August 29 - September 2, 2010; proceedings* (S. 26–41). Berlin: Springer.
- Graham, T., & Witschge, T. (2003). In Search of Online Deliberation: Towards a New Method for Examining the Quality of Online Discussions. *Communications*, 28(2), 173–204. doi: 10.1515/comm.2003.012
- Graham, T. S. (2009). What's Wife Swap Got to Do with It? Talking Politics in the Net-Based Public Sphere: Doktorarbeit. Abgerufen von <http://dare.uva.nl/document/145538> doi: 10.13140/RG.2.1.3413.0088
- Green, M. C., & Brock, T. C. (2000). The Role of Transportation in the Persuasiveness of Public Narratives. *Journal of personality and social psychology*, 79(5), 701–721. doi: 10.1037/0022-3514.79.5.701
- Gutmann, A., & Thompson, D. F. (2004). *Why deliberative democracy?* Princeton: Princeton University Press.

- Habermas, J. (1962). *Strukturwandel der Öffentlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1992). *Faktizität und Geltung: Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hall, C. A. (2005). *The trouble with passion: Political theory beyond the reign of reason*. New York: Routledge.
- Henn, P., Dohle, M., & Vowe, G. (2013). „Politische Kommunikation“: Kern und Rand des Begriffsverständnisses in der Fachgemeinschaft: Ein empirischer Ansatz zur Klärung von Grundbegriffen. *Publizistik*, 58, 367–387. doi: 10.1007/s11616-013-0186-9
- Hoggett, P., & Thompson, S. (2002). Toward a Democracy of the Emotions. *Constellations*, 9(1), 106–126. doi: 10.1111/1467-8675.00269
- Holsti, O. R. (1969). *Content Analysis for the Social Sciences and Humanities*. Reading: Addison-Wesley.
- Janssen, D., & Kies, R. (2005). Online Forums and Deliberative Democracy. *Acta Politica*, 40, 317–335. doi: 10.1057/palgrave.ap.5500115
- Jaramillo, M. C., & Steiner, J. (2014). Deliberative Transformative Moments: A New Concept as Amendment to the Discourse Quality Index. *Journal of Public Deliberation*, 10(2), 1–22. Abgerufen von <https://www.publicdeliberation.net/jpd/vol10/iss2/art8/>
- Jarren, O., & Vogel, M. (2011). „Leitmedien“ als Qualitätsmedien. Theoretisches Konzept und Indikatoren. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof, & O. Jarren (Hrsg.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation. Vergangenheit und Zukunft der Qualitätsmedien* (S. 17–29). Wiesbaden: Springer VS.
- Jensen, J. L. (2003). Public Spheres on the Internet: Anarchic or Government-Sponsored – A Comparison. *Scandinavian Political Studies*, 26(4), 349–374. doi: 10.1111/j.1467-9477.2003.00093.x
- Krause, S. R. (2008). *Civil Passions: Moral Sentiment and Democratic Deliberation*. Princeton: Princeton University Press.
- Kubicek, H. (2014). Staatliche Beteiligungsangebote im Internet – Ein Überblick. In K. Voss (Hrsg.), *Bürgergesellschaft und Demokratie: Vol. 42. Internet und Partizipation. Bottom-up oder Top-down? Politische Beteiligungsmöglichkeiten im Internet* (S. 263–298). Wiesbaden: Springer VS.

- Marcus, G. E. (2003). The Psychology of Emotion and Politics. In D. O. Sears, L. Huddy, & R. Jervis (Hrsg.), *Oxford Handbook of Political Psychology* (S. 182–221). New York: Oxford University Press.
- Marcus, G. E., Neuman, W. R., & MacKuen, M. (2000). *Affective intelligence and political judgment*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Monnoyer-Smith, L. (2004). *Nouveaux dispositifs de concertation et formes controverses: le choix d'un troisième aéroport pour Paris. Forschungsbericht*. Paris: Université de Technologie de Compiègne.
- Mouffe, C. (1999). Deliberative Democracy or Agonistic Pluralism. *Political Science Series*, 66(3), 745–758.
- Nussbaum, M. C. (2014). *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Parkinson, J., & Mansbridge, J. J. (2012). *Deliberative systems: Deliberative democracy at the large scale. Theories of institutional design*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Polletta, F., & Lee, J. (2006). Is Telling Stories Good for Democracy? Rhetoric in Public Deliberation after 9/11. *American Sociological Review*, 71(5), 699–721. doi: 10.1177/000312240607100501
- Roald, V., & Sangolt, L. (2011). *Deliberation, rhetoric, and emotion in the discourse on climate change in the European Parliament*. Delft: Eburon Academic Publishers.
- Rowe, I. (2015). Deliberation 2.0: Comparing the Deliberative Quality of Online News User Comments Across Platforms. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 59(4), 539–555. doi: 10.1080/08838151.2015.1093482
- Ruiz, C., Domingo, D., Micó, J. L., Díaz-Noci, J., Meso, K., & Masip, P. (2011). Public Sphere 2.0? The Democratic Qualities of Citizen Debates in Online Newspapers. *The International Journal of Press/Politics*, 16(4), 463–487. doi: 10.1177/1940161211415849
- Sanders, L. M. (1997). Against deliberation. *Political Theory*, 25(3), 347–376. doi: 10.1177/0090591797025003002
- Schaal, G. S., & Heidenreich, F. (2013). Politik der Gefühle. Zur Rolle von Emotionen in der Demokratie. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 63(32–33), 3–11. Abgerufen von <http://www.bpb.de/apuz/165744/zur-rolle-von-emotionen-in-der-demokratie?p=all>

- Springer, N., Engelmann, I., & Pfaffinger, C. (2015). User comments: motives and inhibitors to write and read. *Information, Communication & Society*, 18(7), 798–815. doi: 10.1080/1369118X.2014.997268
- Steenbergen, M. R., Bächtiger, A., Spörndli, M., & Steiner, J. (2003). Measuring Political Deliberation: A Discourse Quality Index. *Comparative European Politics*, 1(1), 21–48. doi: 10.1057/palgrave.cep.6110002
- Steiner, J., Jaramillo, M. C., Maia, R. C. M. & Mameli, S. (2017). *Deliberation across Deeply Divided Societies: Transformative Moments*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Strandberg, K., & Berg, J. (2013). Online Newspapers' Readers' Comments - Democratic Conversation Platforms or Virtual Soapboxes? *Comunicação e Sociedade*, 23, 132–152. doi: 10.17231/comsoc.23(2013).1618
- Stromer-Galley, J. (2007). Measuring Deliberation's Content: A Coding Scheme. *Journal of Public Deliberation*, 3(1), 1–35. Abgerufen von <https://www.publicdeliberation.net/jpd/vol3/iss1/art12/>
- Stromer-Galley, J., & Martinson, A. M. (2009). Coherence in political computer-mediated communication: Analyzing topic relevance and drift in chat. *Discourse & Communication*, 3(2), 195–216. doi: 10.1177/1750481309102452
- Towne, W. B., & Herbsleb, J. D. (2012). Design Considerations for Online Deliberation Systems. *Journal of Information Technology & Politics*, 9(1), 97–115. doi: 10.1080/19331681.2011.637711
- Ugarriza, J. E., & Nussio, E. (2017). The Effect of Perspective-Giving on Postconflict Reconciliation. An Experimental Approach. *Political Psychology*, 38(1), 3–19. doi: 10.1111/pops.12324
- Wahl-Jorgensen, K. (2013). Future Directions for Political Communication Scholarship: Considering Emotion in Mediated Public Participation. The International Encyclopedia of Media Studies, Bd. 1, 1–24. doi: 10.1002/9781444361506.wbiems157
- Welker, M., & Wunsch, C. (2010). *Die Online-Inhaltsanalyse: Forschungsobjekt Internet*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Wright, S., & Street, J. (2007). Democracy, deliberation and design: the case of online discussion forums. *New Media & Society*, 9(5), 849–869. doi: 10.1177/1461444807081230

- Young, I. M. (1996). Communication and the Other: Beyond Deliberative Democracy. In S. Benhabib (Hrsg.), *Democracy and difference. Contesting the boundaries of the political* (S. 120–136). Princeton: Princeton University Press.
- Young, I. M. (2000). *Inclusion and democracy. Oxford political theory*. Oxford: Oxford University Press.